

Peter H. Uhlmann

Die Täuferbewegung

Ein Überblick über ihre Entstehung und ihre Geschichte

*"Die Wahrheit
ist
untödlich!"*

Balthasar Hubmaier
Doktor der Theologie
und Täufermartyrer



Inhalt

1. Die Schweizer Brüder
2. Wie ein Lauffeuer von Tirol bis in die Niederlande
3. Die Katastrophe von Münster
4. Ein Priester beginnt die Bibel zu lesen
5. Protestantische Inquisition in Zürich und Bern
6. Spaltungen
7. Der Einbruch des Rationalismus
8. Verweht in alle Winde ...
9. Entstehung der Mennoniten Brüdergemeinden
10. Kein Anschluß der Schweizer Täufer an den Réveil
11. Die Außenmission
12. Die Verbreitung der Mennoniten

1. Die Schweizer Brüder

Die ältesten historisch belegbaren Quellen der Täuferbewegung finden wir in der Schweiz. Ihre Anfänge sind eng verknüpft mit der Geschichte der Reformation in Zürich. Um Zwingli entsteht anfangs der 20er Jahre ein Kreis von Personen, die "im Wort Gottes arbeiten"¹. Zu diesem Kreis gehören reformatorisch gesinnte Personen, wie Konrad Grebel, Felix Mantz, der Buchhändler Andreas Castelberger und der Priester Ludwig Hätzer. **Konrad Grebel** (geb. um 1498) entstammt einer Patrizierfamilie von Zürich. Sein Vater ist im Auftrag der Stadt Landvogt des Bezirks Grüningen. Konrad studiert an den Universitäten Basel, Wien und Paris, wo er sich humanistisch schulen läßt und im damaligen Zug der Zeit ein recht lockeres Leben führt. 1522 bekehrt sich Grebel durch Zwinglis reformatorische Biberauslegung.

Die Gruppe um Grebel verlangt nach der ersten Disputation in Zürich (1523) eine rasche Verwirklichung des reformatorischen Gedankenguts und, entsprechend dem neutestamentlichen Vorbild, eine Trennung von Kirche und Staat. Zu dieser Gruppe gehört der ebenfalls humanistisch geschulte **Felix Mantz**, der Sohn eines Chorherrn (Priesters). Auch er steht zunächst Zwingli sehr nahe. Eine weitere Person, die sich den Täufern anschließt ist **Georg Blaurock**, ein ehemaliger Mönch aus dem Kanton Graubünden, der in Leipzig Theologie studiert hat. Im nahen Witikon (heute ein Stadtviertel Zürichs) predigt Wilhelm Röubli als erster katholischer Priester von der Kanzel gegen die Kindertaufe. Er ist der erste Pfarrer in der Schweiz, dessen Ehe gesetzlich anerkannt wird. Im nicht weit entfernten Zollikon eifert ein weiterer Priester, Johannes Brötli, gegen die kirchlichen Taufsitten und hält in Privathäusern Bibelstunden. Beide Verkündiger suchen engen Kontakt mit der Gruppe um Grebel und Mantz. In einem Brief legen Grebel und seine Mitarbeiter die Gemeindeprinzipien dar: Nicht der Staat, sondern die Schrift und der Heilige Geist soll die Kirche regieren! Kirche und Staat sind darum zu trennen. Fernstehende sollen evangelisiert werden. Die biblische Kirche setzt sich aus den wahrhaft Gläubigen zusammen, die auf Grund ihres Glaubens getauft worden sind. Wörtlich schreibt Grebel: *"Man soll auch das Evangelium und seine Anhänger nicht mit dem Schwert schirmen, und sie sollen es auch selbst nicht tun. ... Rechte gläubige Christen sind Schafe mitten unter den Wölfen, Schafe zum Schlachten, müssen in Angst und Not, Trübsal, Verfolgung, Leiden und Sterben getauft werden, sich in Feuer bewähren ... Auch gebrauchen sie weder weltliches Schwert noch Krieg. Denn bei ihnen ist das Töten ganz abgeschafft ..."*²

Dieser Brief ist ein wichtiges Dokument freikirchlichen Gedankenguts. Im Frühjahr weigern sich gewisse Familien ihre Säuglinge zu taufen. Die Taufe wird damit zum Auslöser für das unterschiedliche Gemeindeverständnis. Der Name "Täuferbewegung" könnte suggerieren, daß die Taufe im Mittelpunkt der Bewegung stehen würde. Dies ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr geht es um das neutestamentliche Gemeindeverständnis, das wiederum mit der Tauffrage gekoppelt ist und gegen das die Gegner zu Felde ziehen.

Im **Januar 1525** zitiert der Rat alle Anhänger von Mantz und Grebel zu einer *öffentlichen Aussprache* ins Rathaus. Zwingli beschuldigt die Brüder, sie seien *"in Engel des Lichts verkleidete Teufel"*. Der Ausgang der Disputation ist für die Täufer vernichtend. Der Rat verfügt, alle Neugeborenen seien wie bisher innerhalb von acht Tagen zu taufen. Dazu erläßt er ein Versammlungsverbot. Grebel und Mantz wird bewußt, wie aussichtslos es ist, Zwingli und die Zürcher Obrigkeit für eine Wiederherstellung des neutestamentlichen Gemeindeprinzips gewinnen zu können.

Die erste Versammlung findet am Samstagabend, den 21. Januar 1525 im Haus von Felix Mantz statt, das nur wenige Schritte vom Großmünster entfernt in der Neustadtgasse liegt. Jörg Blaurock, ein ehemaliger Mönch aus dem Bündnerland, erhebt sich und bittet Konrad Grebel, ihn zu taufen. Dieser erfüllt Blaurocks Wunsch. Anschließend tauft Blaurock die Versammlungsteilnehmer. Dies ist die Geburtsstunde der Täuferbewegung. Weil die Regierung die Anliegen der Täufer zurückweist, machen sie durch Proteste auf sich aufmerksam. So formieren sie sich in Zürich zu einem Umzug, wo sie Zwingli als antichristlichen Drachen darstellen.

¹ Kritische Zwingliausgabe, Bd. III, 405,33, zit. in Fritz Blanke, Brüder in Christo, Zürich, 1955, S. 5

² Brief von Konrad Grebel und seinen Brüdern an Thomas Müntzer. Zürich, 5. Sept. 1524, zit. nach Heinold Fast, Der linke Flügel der Reformation, Bremen. 1962, S. 20

In der folgenden Woche finden in verschiedenen Häusern von Zollikon Abendmahlsversammlungen statt. In diesen schlichten Zusammenkünften schlägt das Herz der jungen Gemeinde. Zur Einleitung liest ein Bruder einen Abendmahlstext aus dem neuen Testament und äußert dazu einige Gedanken. Wir müssen uns dabei vergegenwärtigen, daß die reformierten Pfarrer in den Kirchen immer noch das Abendmahl in der römisch-katholischen Form zelebrieren und der Gemeinde nur die Oblaten, nicht aber den Kelch geben. Hier in den Privathäusern jedoch brechen Laien gewöhnliches Brot und reichen einander den Kelch.

An einem Sonntag morgen will Blaurock die Kanzel erobern, was durch den Pfarrer und den anwesenden Untervogt verhindert wird. Schon am Montag erscheinen die Stadtknechte in Zollikon und nehmen Blaurock, Mantz und alle in den letzten acht Tagen getauften Bauern gefangen; im ganzen sind es 27 Personen. Vor den Täufnern liegt nun ein steiniger Weg der Verfolgung und Entbehrung.

Zwischen den verhafteten Gläubigen und Zwingli kommt es immer wieder zu Streitgesprächen. Eine der Schriften, die Zwingli gegen die Täufer geschrieben hat, heißt: *"Von der Taufe, der Wiedertaufe und der Kindertaufe."* Darin versucht er die Kindertaufe unter anderem mit der alttestamentlichen Beschneidung zu stützen. Diese Art der Bibelauslegung stößt begrifflicherweise bei den Täufnern auf wenig Verständnis.

In Lachen am oberen Zürichsee fallen 1525 die ersten Todesurteile: **Bolt Eberli** und ein ihm nahestehender Priester werden verbrannt. Konrad Grebel entweicht in die Ostschweiz, wo er in St. Gallen am Palmsonntag 1525 etwa 500 Personen auf ihren Glauben an Jesus Christus durch Untertauchen in der Sitter tauft. In Zürich wird am 5. Januar 1527 **Felix Mantz** ertränkt. Der Henker bindet Mantz Hände und Füße, streift ihm die Arme über die Knie und steckt einen Knebel zwischen Arme und Schenkel hindurch. Mantz beginnt mit lauter Stimme in lateinischer Sprache zu singen: "In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du Gott der Wahrheit." - Der Henker schiebt Mantz über den Bootsrand, nach einem dumpfen Aufschlag entschwindet der Leib in den eiskalten Fluten. Innerhalb von nur fünf Jahren erleiden fünf weitere Männer das gleiche Schicksal.

2. Wie ein Lauffeuer von Tirol bis in die Niederlande

Die Täuferbewegung breitet sich nun wie ein Lauffeuer über die deutschsprachigen Länder bis in die Niederlande aus. Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis, beklagt: *"Die Leute rennen den Täufnern nach, als ob sie lebendige Heilige wären."* Aber es gibt auch schwärmerische Endzeitpropheten. Hans Hut (um 1490-1527) der die Wiederkunft Jesu auf Pfingsten 1528 festgelegt hat. In einer rastlosen Missionstätigkeit zieht er umher und sammelt die 144000 Auserwählten, die er mit einem Kreuz auf der Stirn kennzeichnet, damit sie im Endzeitkampf bestehen bleiben. 1527 treffen sich fast 60 Täufer zu einer **Synode in Augsburg**. Da in den kommenden Jahren fast alle Teilnehmer dieser Zusammenkunft hingerichtet werden, spricht man von der "Märtyrersynode". Einer der wichtigsten Punkte der Synode ist die Bekämpfung der schwärmerischen Auffassungen von Hut. Man verbietet ihm, seine schwärmerischen Lehren öffentlich vorzutragen; er darf nur noch Auskunft geben, wenn er persönlich gefragt wird. Hut selbst stirbt noch im selben Jahr in Augsburg durch einen von ihm entfachten Gefängnisbrand. Seine Anhänger in Coburg, Bamberg, Erlangen und in Nieder- und Oberösterreich werden bald aufgegriffen. Die überlebenden Anhänger schließen sich den Täufnern an.

In katholischen Gebieten beginnen die Scheiterhaufen zu lodern, in evangelischen Landstrichen werden die Täufer ertränkt oder geköpft. In Bern verurteilt die Regierung in vier Jahrzehnten mindestens 40 Gläubige zum Tod. In Linz werden in sechs Jahren 73 Menschen verbrannt. In Tirol beträgt die Zahl der bis 1531 Hingerichteten 1000. In Ensisheim im Elsaß sind es 2000. Ein Graf in der Pfalz ruft aus, nachdem er 350 Täufer hingerichtet hat: *"Was soll ich bloß tun? Je mehr ich töte, desto größer wird ihre Zahl!"* In Bayern sind die Bestimmungen besonders rigoros; die Herzöge verfügen: *"Alle Wiedertäufer sind mit dem Tode zu bestrafen. Wer widerruft, wird geköpft; wer nicht widerruft, wird verbrannt."*³ Diese Todesurteile werden von der höchsten weltlichen Instanz sanktioniert: dem Kaiser und dem Reichstag. 1529 protestieren die Evangelischen

³ Mennonit. Lexikon, Bd. 1 Art. "Bayern", S. 141

auf dem **Zweiten Reichstag zu Speyer** vor Kaiser Karl V., weil sie ihre Glaubensfreiheit gefährdet sehen. Auf demselben Reichstag unterzeichnet der Kaiser mit Billigung auch der evangelischen Stände (!) ein Edikt, wonach sich bei Todesstrafe keiner, der als Säugling getauft worden ist, nochmals als Erwachsener auf seinen Glauben taufen lassen darf. Auch wenn sich Katholiken, Lutheraner und Reformierte arg befeinden und bekriegen, so sind sie sich in einem Punkt einig: in der Bekämpfung der Täufer. Diese werden zu recht- und schutzlosen Menschen. Die Beschlüsse bezüglich den Täufern bedeuten den legalisierten Mord an Zehntausenden von Menschen.

Im "Augsburger Bekenntnis" von 1530 werden die Täufer wegen ihrer Taufpraxis durch vier pauschale Aussagen verurteilt (Art. 9): *"Es werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kindertaufe nicht recht sei."* – Die Täufer wollen Gemeinde nach dem Neuen Testament bauen. Auf Grund ihrer Privilegien stemmen sich jedoch die Staatskirchen bis ins 19. Jh. gegen die Menschenrechte!⁴ Darum werden die Täufer als Staatsverbrecher, als tolle Schwarmgeister und Erzketzer abgestempelt. Ihr einziger "Fehler" war, daß sie dreieinhalb Jahrhunderte zu früh für die Religions-, Versammlungs- und Gewissensfreiheit eingetreten sind. Es ist eine unermeßliche Tragik, daß sich Staat und Kirche mitten in Europa bis ins 19. Jh. gegen diese Menschenrechte gestemmt haben.

Mehrere Jahre vor Luthers Bibelübersetzung erscheint auf dem Büchermarkt eine Schrift mit folgendem Titel: *"Alle Propheten nach hebräischer Sprache verdeutscht, von Ludwig Hätzer und Johannes Denk."* Diese Schrift findet reißenden Absatz; in wenigen Jahren werden 17 Auflagen gedruckt. Obwohl Luther dieser Übersetzung höchste Anerkennung zukommen läßt, wird diese Übersetzung teilweise verboten. Der Grund: Beide Übersetzer sind Täufer. Der theologische Gelehrte und Rektor der Sebaldusschule in Nürnberg **Hans Denk** ist ein wichtiger Vorkämpfer der Glaubens- und Gewissensfreiheit und einer der bedeutendsten Vertreter eines undogmatischen Christentums, das in den Spiritualismus ausmündet. In Augsburg läßt er sich von Hubmaier taufen und leitet die dortige Gemeinde. Er wird vertrieben und übersetzt dann zusammen mit Hätzer in Worms die alttestamentlichen Propheten. Der erst 32jährige widerruft noch auf dem Totenbett in Basel, wo er an der Pest stirbt, seine täuferische Vergangenheit. Ludwig Hätzer, ein katholischer Kaplan von Zürich, wird Täufer und wirkt in Süddeutschland, in der Pfalz und im Elsaß. Er wird aufgegriffen und 1529 hingerichtet und zwar, weil er einerseits Täufer ist und andererseits in Ehebruch gefallen ist. Noch auf dem Hinrichtungsplatz bittet er die Umstehenden um Vergebung für seine Sünden.

Inmitten aller Verfolgungen treffen sich anfangs 1527 Vertreter der schweizerischen, süddeutschen und österreichischen Täufergemeinden im Wald bei Schlatten am Randen im Kanton Schaffhausen. Unter der Leitung von **Michael Sattler** fassen sie ihre aus dem Neuen Testament gewonnene Erkenntnis zusammen. Die Gemeinden sollen durch diese sieben **Schleitheimer Artikel** innerlich gefestigt werden. Einmütig bekennen sich die Brüder zur Taufe der Gläubigen, zum Abendmahl, zur Gemeindegerechtigkeit, zur Absonderung vom Bösen und zur Gewaltlosigkeit. Von den Hirten der Gemeinden wird gesagt, daß es standhafte Männer sein müssen. Sterben sie, sollen an ihrer Stelle neue Älteste eingesetzt werden, damit sich die Gemeinden nicht zerstreuen. Im letzten Artikel wird aufgeführt: Der Eid ist eine Befestigung unter denen, die zanken. Christus verbietet alles Zanken und das Schwören. Jedes Wort der Christen soll wahr sein. – Vor seiner Hinwendung zu den Täufern ist Michael Sattler (geb. ca. 1490) Prior des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald. In einer unruhigen Zeit gibt er den durch Verfolgungen und theologischen Spekulationen gefährdeten Täufergemeinden eine wichtige Orientierung. Er sucht einen Weg zwischen der Gewalt des Bauernkrieges (Thomas Müntzer), der obrigkeitlichen Reformation (Luther, Zwingli) und dem Spiritualismus (Hans Denk) und wird so biblischer Pazifist. Als Verfasser des Schleitheimer Bekenntnisses fällt Sattler für den süddeutschen Bereich ein ebenso wichtiger Platz zu, wie zwei bis drei Jahrzehnte später Menno Simons für den Norden. Bereits am 20. Mai 1527 wird Sattler in Rottenburg am Neckar auf grausame Weise umgebracht. Kurze Zeit später werden 900 weitere Gläubige in derselben Stadt in Asche verwandelt.

⁴ Die römische Kirche hat offiziell erst auf dem II. Vatikanischen Konzil Mitte der 60-er Jahre offiziell die Menschenrechte anerkannt. Dies ist eine unfassbare Haltung einer Kirche, die sich auf Jesus und die Apostel beruft.

Balthasar Hubmaier (geb vor 1485. in Friedberg) wird Student in Freiburg i.B., wo er von Johann Eck theologisch ausgebildet wird. In Ingolstadt promoviert er zum Doktor der Theologie und wird Leiter der Universität. 1516 wird er Domprediger von Regensburg. Auf seine Veranlassung hin werden die Juden nach 1518 aus der Stadt vertrieben. Auf dem Platz der Synagoge entsteht die Kapelle zur "Schönen Maria". Ab 1520 wirkt er im badischen Waldshut als Priester. Er öffnet sich dem reformatorischen und dem täuferischen Gedankengut und wird Reformator dieser Stadt. Als die Habsburger Waldshut besetzen, flieht er nach Zürich. Weil er mit den Täufern befreundet ist, wird er inhaftiert, zum Widerruf gezwungen und schließlich des Landes verwiesen. Er gelangt nach Nikolsburg in Mähren. Da in Mähren für einige Zeit religiöse Versammlungsfreiheit herrscht, suchen hier viele Täufer aus dem Tirol und aus Süddeutschland Zuflucht. Gegen 12000 Menschen schließen sich in kurzer Zeit der Gemeinde an. In seiner Disputation mit Hans Hut, der die Christen auf eine strenge pazifistische Haltung verpflichten will, tritt Hubmaier dafür ein, daß die Christen besonders dazu qualifiziert seien, Regierungsämter wahrzunehmen. In seiner Schrift *"Vom Schwert"* wünscht er sich christliche Obrigkeiten, da diese besser ihren Auftrag erfüllen können und nicht nur auf Macht und Pomp bedacht seien, wie die unchristlichen. Wörtlich schreibt er: *"So die Obrigkeit mich oder einen andern auffordert, ihr dabei behilflich zu sein, den Übeltäter, den sie nach der Ordnung Gottes töten muß, hinzurichten, so sind wir verpflichtet, ihr zu helfen. Und wer sich dagegen zur Wehr setzt, widerstrebt der Ordnung Gottes ..."*⁵ Als Ferdinand Landesherr von Mähren wird, läßt er im Juni 1527 den großen Volksprediger wegen Anstiftung zur Aufruhr verhaften. Auf einen Wagen geschmiedet wird er nach Wien gebracht, eingekerkert und am 10. März 1528 in Wien auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Drei Tage später wird seine Frau mit einem Stein um den Hals von der großen Donaubrücke gestürzt und ertränkt. Balthasar Hubmaiers Leitsatz lautet: *"Die Wahrheit ist untödlich!"* – Die eigenständige Theologie Balthasar Hubmaiers könnte heute die freikirchliche Theologie in manchen Punkten befruchten.

Die **Hutterer** gehen auf Jakob Hutter (od. Huter, um 1500-36), einem Südtiroler Hutmacher zurück. Im Gegensatz zu Hubmaier bekennen sie sich zur Wehrlosigkeit, so daß sie sich in Mähren von der Gemeinde in Nikolsburg trennen. Nach Verfolgungen entstehen nach 1536 die ersten Bruderhöfe in Mähren. Durch Mission werden weitere Zuwanderer aus Tirol, Österreich und Süddeutschland gewonnen, so daß schließlich an etwa 80 mährischen Orten Bruderhöfe mit ca. 80000 Gläubigen aufgebaut werden. Durch die Gegenreformation und den Dreißigjährigen Krieg müssen viele Bruderhöfe aufgegeben werden. Die Hutterer zerstreuen sich über weite Teile Europas: einige gelangen in die Pfalz, andere nach Westpreußen, nach Siebenbürgen bis zur Ukraine. In verschiedenen Abständen lassen sie sich in Süd- und Nord Dakota (USA) nieder, von wo sie sich rasch weiter ausbreiten. – Im Gegensatz zu den Amischen setzen die Hutterer zur Bewirtschaftung der Felder modernste Maschinen ein. Die Hutterer haben noch heute Gütergemeinschaft und pflegen einen einfachen Lebensstil. Die Bruderhöfe haben Kindergärten, Schulen, Werkstätten und gemeinsame Küchen. Der ganze Ort hat eine gemeinsame Kasse. Ihre Frömmigkeit ist von vielen traditionellen Elementen geprägt.

3. Die Katastrophe von Münster

Durch **Melchior Hofmann** (auch Hoffmann, um 1495-1543) gelangen die Gedanken des Täufertums nach Holland, Friesland, ja sogar bis nach Livland (Baltikum). Jan Volkerts Trypmaker verbreitet die Lehre der Glaubenstaufe in Holland. Hofmann vermischt sie mit eigenartigen Endzeiterwartungen, die um das 1000jährige Reich kreisen. Aus dem Kreis seiner Anhänger, der sog. "Melchioriten" entsteht eine Gruppe von militanten Täufern, die mit Gewalt auf die Errichtung des 1000jährigen Reichs hinwirken. Unter **Jan Van Leyden** (Jan Bockelson) als "Apostel" und Jan Mathys, ein Bäcker aus Haarlem, wird im westfälischen Münster das "Täuferreich" ausgerufen. Sie verkünden eine Botschaft der Rache: Die Gottlosen müssen vertilgt werden, damit die Frommen fortan herrschen und regieren können. Die Bürger der Stadt werden von einem Rausch erfaßt, die Kirchen geplündert und die Altäre zerstört. Die Erwachsenentaufe wird zum Gesetz erklärt. Andersdenkende Männer, Frauen und Kinder werden mitten im Winter 1534/35 aus der Stadt verjagt oder getötet. Jan van Leyden läßt sich als "König des neuen Jerusalems" ausrufen und führt die Vielweiberei ein. Der Spuk dauert nur kurze Zeit. Fürstbischof Franz Von Waldeck belagert die Stadt anderthalb Jahre lang, bis sie

⁵ zit. nach Hubert Stalder, Hermes Handlexikon, Martin Luther und die Reformation, Düsseldorf, 1983, S. 129

durch Verrat gestürmt werden kann. Tausende werden niedergemetzelt. Die Anführer werden gefangen genommen und zu Tode gequält. Ihre Leichen werden in eisernen Käfigen am Turm der Lambertikirche zur Schau gestellt. Die Stadt wird nun systematisch rekatholisiert. – Diese Ereignisse haben der Täuferbewegung unsäglich viel geschadet. Bis heute zeichnet man von ihr ein oft verzerrtes und mit Vorurteilen belastetes Bild. Wer unterscheidet schon zwischen den pazifistischen Täufern, die bereit gewesen sind, bis zum Tod Jesus nachzufolgen und dieser schwärmerischen, von den Täufern selbst verurteilten Abspaltung?

4. Ein Priester beginnt die Bibel zu lesen

Eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Täuferbewegung des 16. Jh. ist **Menno Simons** (1496-1561). Er wird 1496 in Witmarsum im niederländischen Friesland geboren. Mit 26 Jahren wird er in Utrecht zum Priester geweiht. Während der ersten zwei Jahre seines Amtes liest er die Bibel nie, aus Furcht, durch sie verführt zu werden. Wiederholt hat er große Zweifel, ob sich Brot und Wein bei der Messe in den Leib und das Blut Christi wandeln. Als die Spannung unerträglich wird, greift er zum Neuen Testament und kommt zur Überzeugung, daß die Wandlungslehre biblisch nicht haltbar sei. Er ist erschüttert von der Hinrichtung eines Täufers und beginnt reformatorische Schriften zu lesen. Vielem kann er innerlich zustimmen, vermißt jedoch die Wiederherstellung des urchristlichen Gemeindeprinzips. Nach der Niederwerfung des "Täuferreichs" in Münster macht er sich Vorwürfe, den militanten Führern nicht genügend entgegengetreten zu sein. 1536 tritt Menno Simons aus der römisch-katholischen Kirche aus und läßt sich taufen. Damit hört für ihn das geruhsame Leben auf. Er wandert predigend und lehrend von Gemeinde zu Gemeinde im niederländisch-niederdeutschen Raum. Überall sind Häscher auf seinen Spuren. Freunde, die ihn beherbergen, müssen mit hohen Bußen rechnen oder werden sogar hingerichtet. Kaiser Karl V. veröffentlicht gegen ihn ein Edikt und läßt ihn steckbrieflich suchen. Mehrmals entgeht er nur knapp der Verhaftung. Durch das unstete Wanderleben wird seine Gesundheit angegriffen, so daß er im Alter an Krücken gehen muß. Noch mehr als die Verfolgungen machen Menno Simons jedoch die Zwistigkeiten unter den Gemeindegliedern zu schaffen. Lasche Gemeinden ermahnt er zu mehr Festigkeit, den gesetzlichen predigt er die in Christus geschenkte Freiheit.

In den sechs letzten Lebensjahren findet Menno Simons freundliche Aufnahme beim Grafen Bartholomäus Von Ahlefeld in Wüstenfelde bei Oldesloe in Holstein. Menno kann dort eine Druckerei für die Verbreitung seiner zahlreichen Schriften betreiben. Seine Hauptschrift heißt: *Ein Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesus Christus ...*, welcher er seinen Lieblingsvers aus 1.Kor 3, 11 vorangestellt hat: "Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Ihm geht es in dieser, wie in den andern Schriften, um den bibelorientierten Gemeindeaufbau und eine lebendige Nachfolge Jesu. Er legt dar, daß der rechtfertigende Glaube persönlich angeeignet werden muß, damit er nicht ein bloßer "Mundglaube" oder "toter Kopfglaube" bleibt. Bezüglich seiner pazifistischen Einstellung hat er sich bei den Schweizer Brüdern und den Hutterern orientiert. Er schreibt: *"Unsere Waffen sind nicht Waffen, womit man Städte und Länder verwüstet ..., sondern es sind Waffen, mit denen man das Reich des Teufels zerstört, das gottlose Wesen in den Gewissen der Menschen vernichtet und die steinharten Herzen zerknirscht, welche noch nie von dem himmlischen Tauf des heiligen Worts besprengt worden sind."*⁶ Von Menno Simons wird der Name "Mennonit" abgeleitet, der für die Täufer gebräuchlich geworden ist. In den letzten Jahren schließt er sich radikal gesetzlichen Gemeinden an, in durch eine strenge Bannpraxis Familien zerrissen werden, ein sehr bedauernswerter Entscheid. 1561 stirbt er in Wüstenfelde. Im niederländischen und niederdeutschen Gebiet werden von den Regierungen etwa 1500 Täufer umgebracht, im ganzen Reichsgebiet sind es mehrere 10 000 Menschen. Diese Massen von hingerichteten Gläubigen sind beispiellos im gesamten Zeitalter der Reformation und Gegenreformation.

Bereits Ende des 16. Jh. werden die Täufer in den Niederlanden nicht mehr verfolgt. Um 1650 beträgt die Zahl der Täufer in Nordholland, Westfriesland und Groningen etwa 20% der Bevölkerung! Um 1700 schätzt man ihre Zahl auf 160000!

⁶ Menno Simons, Verantwortung, 1554

5. Protestantische Inquisition in Zürich und Bern

In der Schweiz, sind die Täufer bis ins 19. Jh. Zwangsmaßnahmen ausgesetzt. Die Regierungen des Kantons Bern und Zürich versuchen durch zahlreiche "*Mandate gegen die Wiedertäufer*" diese Bewegung auszurotten. Man ordnet riesige Bußen an, wenn jemand Täufer beherbergt (dies gilt sogar für die eigenen Familienmitglieder!), man setzt die Gefangenen zur Abschreckung schlimmen Haftbedingungen aus, man verkauft sogar einzelne als Galeerenruderer nach Venedig und Sizilien und deportiert Hunderte ins Ausland. Der Regierung Zürichs gelingt es um 1700 die letzten Täufer ins Ausland abzuschicken.

Hartnäckiger verläuft der Kampf im **Emmental**. Bern setzt zu Beginn des 18. Jh. Täuferjäger ein, die von der "hohen christlichen Obrigkeit", wie sich die Regierung nennt, angestellt sind und ihre Aufgabe mit rücksichtsloser Brutalität ausüben. Gleichzeitig erläßt die Regierung Amnestiemandate, in denen den Täufern "gnädigerweise"(!) erlaubt wird, ihre Heimat zu verlassen. Dutzende von Familien werden auseinandergerissen und ihre Bauernhöfe werden zwangsversteigert. Mit dem Geld finanziert man u.a. den Bau und die Renovierung von zahlreichen reformierten Kirchen im Emmental.

Viele Täuferfamilien können sich der Verfolgung nur durch die Flucht entziehen. Seit dem 16. Jh. lassen sie sich im **Jura**, dem damaligen Fürstbistum Basel, nieder. Auf den Jurahöhen können sie karge Bauernhöfe pachten. Viele liegen um 1000 M.ü.M. und die kalten Winter machen das Überleben zum Problem. Doch die Täufer erweisen sich als sehr arbeitsam. Durch ihren Fleiß machen sie die kargen Kalkböden fruchtbar. Die dort entstehenden Mennonitengemeinden sind sprachlich, religiös und kulturell isoliert.

6. Spaltungen

Die Täufer sind seit Beginn ihrer Entstehung eine sehr heterogene Erscheinung. Es bilden sich schnell verschiedene Flügel. Das Gemeinsame dieser Gruppen ist der Biblizismus und das Bekenntnis zur Glaubensstufe.

- 1) Im schweizerischen-süddeutschen Bereich entsteht durch Michael Sattler eine **pazifistische Bewegung**, ebenso durch Menno Simons im niederländisch-norddeutschen Gebiet. Diese pazifistischen Anhänger haben jedoch ein gebrochenes Verhältnis zum Staat, was z.T. durch die harten Verfolgungswellen zu erklären ist. Durch die Ablehnung der Zwei-Reiche-Lehre von Kirche und Staat gelingt es ihnen nicht, z.B. in Germantown in Amerika ein funktionierendes Staatswesen aufzubauen; die Gemeinden sind mit der Regierung identisch. Diese pazifistische Ausrichtung hat das Mennonitentum am nachhaltigsten geprägt.
- 2) Balthasar Hubmaier lehrt, daß gerade Christen moralisch qualifiziert seien, Regierungsämter wahrzunehmen. Um das Recht zu schützen, seien sie zur bewaffneten Verteidigung verpflichtet. Hubmaier ist einer der wenigen, der eine **staatsfreundliche Haltung** vertritt. Auf seine Theologie haben hauptsächlich die Baptisten zurückgegriffen.
- 3) Unter Melchior Hofmann entsteht das schwärmerische, in Gewalt ausartende Täufertum. Diese sog. "**Melchioriten**" bauen auf Visionen auf und werden im Wiedertäuferreich in Münster grausam niedergedrungen.
- 4) Ebenfalls **schwärmerisch** ist die Bewegung um Hans Hut, der eigentümliche Endzeitlehren (Naherwartung) verbreitet.
- 5) In dem von Jakob Hutter geprägten Täufertum entstehen die auf **Gütergemeinschaft** aufgebauten Bruderhöfe.

- 6) Schließlich ist Hans Denk als **Spiritualist** gestorben, der auch auf Ludwig Hätzler und andere Täufer einen Einfluß ausgeübt hat.

Neben diesen sechs Hauptrichtungen entstehen noch weitere Gruppen, die aber nur eine örtliche Bedeutung haben.

Durch die dauernden Verfolgungen und die konsequente Hinrichtung der geistlichen Führer werden die Gemeinden sehr geschwächt. Sie sind von Fanatismus und Gesetzlichkeit bedroht. Schwenckfeld, der viele Leiter persönlich gekannt hat, schreibt von den verdrehten Aussagen der Melchioriten. Von anderen Gruppen weiß er, daß sie die Taufe gesetzlich handhaben oder daß ihnen weder etwas Gründliches über die Verderbtheit der menschlichen Natur noch von der Macht der Sünde bekannt ist. Er schreibt: Auch sie wissen "wenig von der Art der Natur des wahren rechtmachenden Glaubens, so wenig sie auch von der neuen Geburt aus Gott etwas wissen."⁷ Er wirft den Täufern vor, sie würden die Wassertaufe mit der rettenden Wiedergeburt verwechseln und sich in einer gefährlichen Sicherheit wiegen. Allgemein ist man der Auffassung, daß diese Urteile Schwenckfelds zu einseitig sind. Dennoch hat er sich sehr bemüht, die Täufer gerecht zu beurteilen. Auch Täufer wie etwa Menno Simons haben vor einen) "toten Kopfglauben" gewarnt, eine Gefahr, die immer aktuell ist.

Eine weitere wichtige Spaltung entsteht Ende des 17. Jh. im Kanton Bern. Der aus Erlenbach im Simmental stammende **Jakob Ammann** versucht den Täufergemeinden im Emmental und im Berner Oberland eine sehr strenge Gemeindeordnung aufzuerlegen. Er fordert, daß die Gläubigen die Ehe- und Tischgemeinschaft (!) mit den Gebannten (Ausgeschlossenen) meiden müßten. 1693 kommt es zu einer verhängnisvollen Spaltung, die sich bis ins Elsaß und die Pfalz auswirkt. Die **Amischen**, wie diese gesetzlichen Täufer nun genannt werden, verwerfen auch die damalige, sehr auffällige Knopfmode; ein Christ sollte nur Kleider mit Hacken und Ösen tragen, denn:

*"Die mit Knöpfen und Taschen wird der Teufel erhaschen,
die mit Hacken und Ösen wird der Herr erlösen."*

Ab 1720 wandern die meisten Amischen oder "Häftler" nach Pennsylvanien aus. Es kommt zu weiteren Spaltungen unter den Amischen. Gegenüber technischen Errungenschaften sind sie skeptisch, meistens ablehnend. Sie pflegen bewußt einen einfachen Lebensstil. Gewisse Amische sprechen noch heute ein altes Berndeutsch.

7. Der Einbruch des Rationalismus

Im 18. Jh. erleben die **niederländischen Mennoniten** einen Mitgliederschwund, der mehr als eine statistische Katastrophe ist. Um 1700 gibt es etwa 160000 Mitglieder; Um 1800 sind es noch etwa 30000, 1980 noch 25000 und 1992 15500 Mitglieder. Gründe dafür ist der Einbruch der rationalistischen und später der liberalen Theologien in die Gemeinden und die damit verbundenen Gemeindepaltungen, die steigende Zahl von Mischehen, die Auflösung der Gemeindezucht und der akute Predigermangel. Lichdi schreibt in seinem mennonitischen Geschichtswerk: *"Es zeigte sich, daß ein so locker gefügtes Gebilde wie die Mennoniten in den Niederlanden im 18. Jahrhundert, mit den Problemen schlechter fertig wurde als die synodal organisierten calvinistischen Gemeinden oder die episkopal verfaßten Lutheraner oder Katholiken. Den Mennoniten fehlte die Lehrautorität einer Synode oder eines anerkannten Amtes, ihre Zusammenarbeit war zufällig; es mangelte an festen Institutionen und einer gemeinsamen Willensbildung. Im Ansturm des Unglaubens konnten die einzelnen Gemeinden zu wenig Halt in einer großen Gemeinschaft finden."*⁸

⁷ Karl Ecke, Fortsetzung der Reformation, S. 103

⁸ Dieter G. Lichdi, Über Zürich und Wittmarsum nach Addis Abeba, Maxdorf, 1983, S. 90

Auch in Deutschland, vor allem in Mittel- und Norddeutschland, kommt es zum Verlust einer biblisch und in-landmissionarischen Theologie, was sich ebenfalls äußerst fatal auf die Gemeinden auswirkt. 1930 zählt man um 18000, 1980 noch 8000 Mitglieder (ohne Rußlandrückwanderer).

8. Verweht in alle Winde ...

Viele Täuferfamilien ziehen ins Ausland, besonders in die **Pfalz**. Von dort, und von **Holland**, wo ebenfalls Flüchtlinge Zuflucht gefunden haben, brechen viele Mennoniten freiwillig nach **Nordamerika** auf. 1683 wandern die ersten dreizehn Krefelder Familien in die Neue Welt aus, wo sie in Pennsylvanien Germantown gründen, das heute ein Stadtteil von Philadelphia ist. Zusammen mit den Quäkern protestieren einige Mennoniten 1688 gegen die Sklaverei – eine geschichtlich wegweisende und humane Tat.

Von Norddeutschland ziehen ganze Familien nach **Westpreußen**. Als Danzig durch die polnische Teilung Preußen zufällt, können die Mennoniten nicht mehr ungehindert Land erwerben, ohne wehrpflichtig zu werden. Zarin Katharina II. verspricht den Mennoniten Privilegien, mit der Bedingung, daß sie in **Südrußland** Kolonien aufbauen würden. 1789 lassen sich über 346 Familien nach einem entbehrungsreichen Marsch im Gebiet um Chortitza Teil des Dnjepr in der Ukraine nieder. Da man ihnen entgegen der Abmachungen Ödland zugewiesen hat, wird der Aufbau der Kolonie sehr entbehrungsreich. Hunderte von weiteren Familienverbänden folgen im 19. Jh. und bauen weitere Kolonien auf (Molotschna, unteres Wolgagebiet, Krim, Kuban, Terek, Turkestan und Barnaul in Sibirien). Im 20. Jh. beginnt für sie eine neue, schwere Leidenszeit. Durch die kommunistischen Usurpatoren werden sie enteignet und unter Stalin nach Sibirien deportiert. Unter schwierigsten Bedingungen versuchen viele Familien in den Westen zu fliehen. Sie lassen sich vor allem in Paraguay, Uruguay und Brasilien nieder, wo sie unter großen Mühen den Chaco zu bearbeiten beginnen. – Eine Bemerkung zu einer grotesken Situation: Während die damalige UdSSR, resp. das heutige Russland mit seinen fruchtbaren Böden der Ukraine die Kornkammer Europas sein könnte, ist dieses Land gezwungen, aus den Ländern das Getreide zu importieren, wohin die Mennoniten geflohen sind!

9. Entstehung der Mennoniten Brüdergemeinden

Wie sehr die Mennoniten in ihren Traditionen festgefahren sind ersehen wir aus der Situation in **Südrußland**. Johann Gerhard Oncken, der Begründer vieler deutscher Baptistengemeinden, lernt auf seiner Südrußlandreise Mitte des 19. Jh. Mennoniten kennen. Er schreibt, sie hätten sich durch drei Merkmale von der russischen Bevölkerung unterschieden. Erstens seien die meisten regelmäßig in den Gottesdienst gegangen, zweitens hätten sie den Kriegsdienst verweigert und ihr drittes Merkmal sei gewesen, daß sie in Mengen Schnaps gebrannt hätten. In Südrußland kommt es in den folgenden Jahren zu besonders unrühmlichen Ereignissen. Als 1866 der Baptistenprediger August Liebig von erweckten Mennoniten eingeladen wird, sorgen andere Mennoniten dafür, daß er in Odessa in Haft gerät. In einem Brief Liebig's an Oncken lesen wir: *"Mennoniten haben mich in die Hände der russischen Obrigkeit überliefert. Überhaupt waren es Mennoniten, die in jüngster Zeit Brüder, die neu belebt wurden, ins Gefängnis legten. O, daß der Herr ihnen Rußlands Privilegien nehmen wollte, damit ihnen wieder Gottes Privilegium [geschenkt] werde, Sünder zu Christus zu führen!"*⁹ Solche Ereignisse machen einen betroffenen. Sie passen durchaus nicht ins Bild einer Kirche, die sich als historische Friedenskirche versteht. Sie sind ein warnendes Beispiel, wohin verkrusteter Glaube führen kann.

Durch den aus Württemberg stammende und im pietistischen Sinn wirkende Pfarrer Eduard Wüst erschrecken zahlreiche Mennoniten über ihren eigenen geistlichen Substanzverlust. Sie verlangen eine neue Hinwendung zur neutestamentlichen Gemeindepraxis. 1860 treten 18 Brüder aus der Mennonitengemeinde aus und gründen eine neue Gemeinde. Aus diesem Anfang entwickeln sich nicht ohne Auseinandersetzungen mit den "kirchlichen" Mennonitengemeinden, die **Mennoniten Brüdergemeinde**. Dieser schnellwachsende Verband betont die persönliche Bekehrung und geistliche Wiedergeburt. Im Gegensatz zu den traditionellen Mennonitengemeinden führen sie die Untertauchtaufe ein und sind betont missionarisch ausgerichtet. Wegen

⁹ Hans Luckey, Joh. Gerh. Oncken und die Anfänge des deutschen Baptismus, Kassel, 1934, S. 263

staatlichen Repressionen (besonders durch die kommunistischen Machthaber) wandern sie vor allem nach Nordamerika aus.

10. Kein Anschluß der Schweizer Täufer an den Réveil

Die Zeit der Helvetischen Republik (1798-1803) bringt den Täufem für kurze Zeit Religionsfreiheit. Danach arrangieren sie sich mit dem Kanton Bern, der ihnen nur unter der Bedingung Versammlungen erlaubt, wenn sie auf jegliche evangelistisch Tätigkeit verzichten, also ein überaus fauler Friede, der nichts mehr vom Bekennermut der Väter übrigläßt.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. bricht in der Westschweiz der Réveil auf, eine nachhaltige Erweckungsbewegung, aus der die Eglises Evangéliques Libres, die Freien Evangelischen Gemeinden entstehen. Seit 1816 wirkt Ami Bost in Moutier (deutsch: Münster). Im Münstertal wohnen Herrnhuter wie die Familie Merillat. In Crémines wohnt die erweckte Familie Gobat, aus der Samuel Gobat entspringt, der Vater von Dora Rappard. Trotzdem kommt es zwischen den Mennoniten und den Erweckten zu keinen nennenswerten Kontakten. Die Täufer, die ihre Geburtsstunde einer riesigen Erweckungsbewegung verdanken, haben offenbar die Anhänger dieser neuen Erweckungswelle nicht als ihre geistlichen Brüder erkannt, obwohl sich ein Großteil der von der Erweckung erfaßten Menschen zu täuferischem Gedankengut durchringt. Dadurch, daß sich die Täufer nicht von dieser Erweckungsbewegung erfassen lassen, sind. Sie eine der kleinsten Freikirchen geblieben. Erst Ende des 19., anfangs des 20. erleben die Schweizer Täufer erweckliche Aufbrüche.

Im Emmental wirkt der geistesmächtige Ulrich Steiner (1806-77). Er wird weit über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus geachtet und geliebt. Da sich auch Außenstehende bekehren und seinen Taufunterricht besuchen, wird er von einem Pfarrer wegen Proselytenmacherei verklagt und für einige Tage ins Gefängnis gesteckt, und das Mitten im 18. Jh. Im Jura fand besonders Jakob Vetter Zugang zu den Täufem. Ihm sind manche wichtige geistliche Impulse zu verdanken und viele Täufer haben durch ihn eine Bekehrung zu Jesus Christus erfahren.

11. Die Außenmission

Angeregt durch die englischen Baptisten, senden die niederländischen Mennoniten 1851 den ersten Missionar nach Java. Die größten Konferenzen (Gemeindebünde) bestehen heute in Indonesien, Indien, Zaire und Tansania. In Südamerika gründen die Mennoniten Indianermissionen. Greifen wir ein Land heraus. In Äthiopien entsteht 1959 aus schwierigen Anfängen die "Meserete Kristos Church". Durch erweckliche Aufbrüche wächst sie bis 1982 auf 7000 Mitglieder an und erreicht etwa 20000 Menschen in ihren Gottesdiensten. Seit dem kommunistischen Offiziersputsch von 1974 muß sie sich als Untergrundkirche organisieren und erlebt ein erneutes Wachstum. Viele Christen verschwinden. Teilweise werde sie zu Tode gefoltert. 1977 enteignet die Regierung die Radiostation des Lutherischen Weltbundes in Addis Abeba, die "Stimme des Evangeliums". 1985 z.B. sind über 200 Geistliche verschiedener Kirchen in Haft. Gebäude werden beschlagnahmt. Mit dem Machtwechsel von 1991 können die Gläubigen wieder öffentliche Gottesdienste abhalten.

12. Die Verbreitung der Mennoniten

Die Gesamtzahl der Mennoniten beläuft sich 1990 etwa auf 860000 Gläubige in über 60 Ländern auf alle Kontinente verteilen. (Ungetaufte und Kinder werden nicht mitgezählt.) Verglichen mit anderen Freikirchen gehören die Mennoniten zu den kleineren Bewegungen (Baptisten: ca. 30 Millionen).

Afrika	170 000
Asien	150 000
Nordamerika	380 000
Zentral- und Südamerika	90 000
Australien	100
Europa	70 000
Belgien	40
Deutschland	18 500 (davon über 10 000 Mennoniten, die vom Osten zugewandert sind)
Irland	10
Spanien	220
Frankreich	2 000
England	30
Luxemburg	100
Niederlande	15 000
Österreich	300
Schweiz	2500
GUS	30 000 (stark rückläufig wegen Auswanderung)